

Ercheint täglich früh 6 1/2 Uhr.  
Redaction und Expedition  
Sachsestraße 33.  
Sprechstunden der Redaction:  
Montags 10-12 Uhr.  
Dienstags 10-12 Uhr.  
Mittwochs 10-12 Uhr.  
Donnerstags 10-12 Uhr.  
Freitags 10-12 Uhr.  
Samstags 10-12 Uhr.  
Sonntags 10-12 Uhr.  
In die Kasse des Abonnementen werden 20 Pf. in Vorauszahlung genommen.

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Anflage 18,000.  
Abonnementpreis viertel. 4 1/2 Mk.  
und. Brinnerlehen 5 Mk.  
durch die Post bezogen 6 Mk.  
Ziele einzelne Nummer 20 Pf.  
Belegblätter 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
(in Tagblatt-Format) beträgt  
ohne Postbefreiung 20 Pf.  
mit Postbefreiung 40 Pf.  
Inserate Gegenpolierte Zeitzeile 20 Pf.  
Gedruckte Schriften laut ansehnem Preis-  
verzeichnis.  
Zahlfähiger u. Sittlicher nach höchstem Tarif.  
Reklamen unter dem Redactionsstrich  
die Spalte 50 Pf.  
Inserate sind erst an die Expedition zu  
senden. — Rabatt wird nicht gegeben.  
Zahlung gesammelter oder durch Post-  
nachnahme.

Annahme der für die nächstfolgende  
Nummer bestimmten Inserate an  
Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags,  
an Sonn- und Festtagen früh bis 10 Uhr.  
In den Fällen für Inf.-Ausnahme:  
Otto Reum, Universitätsstraße 21,  
Leipzig, Rathenburgerstraße 18, p.  
nur bis 1/2 Uhr.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

№ 207.

Freitag den 25. Juli 1884.

78. Jahrgang.

### Ämtlicher Theil.

#### Bekanntmachung,

die katholische Kirchenanlage betreffend.  
Zur Deckung des Bedarfs für die römisch-katholischen  
Kirchen der Gemeinde ist für das laufende Jahr eine Pacht-  
anlage nach Maßgabe der Verordnung vom 4. April 1879  
in Höhe von  
Geldbeträgen von jeder Mark des  
normalmäßigen Einkommensteuerjahres am  
15. Juli a. c.

zu erheben.  
Die hierzu Beitragspflichtigen katholischen Glaubensgenossen  
werden ersucht, ihre Zahlungspflicht bei unserer  
Stadt-Steuereinnahme, Stadthaus, Obstadt Nr. 3 partiere  
links, binnen drei Wochen, von dem Termine abgerechnet, zu  
erfüllen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist gegen die  
Rechnung das vorgeschriebene Betreibungsverfahren ein-  
geleitet werden wird.  
Leipzig, den 11. Juli 1884.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Rath.

#### Bekanntmachung.

Dem bisherigen Bauverwalter Herrn Friedrich August  
Hansold haben wir den Titel „Bauinspector“ verliehen,  
was hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.  
Leipzig, den 21. Juli 1884.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Rath.

#### Bekanntmachung.

Ein von Adam Müller (oder Müller), Bürger zu  
Leipzig, 1854 gestiftetes Stipendium von 40 Mk. jährlich  
ist an hiesige Studierende und zwar zunächst an Verwandte  
des Stifters, in deren Ermangelung an Werfenerger Stadt-  
finder und wenn deren keine die hiesige Universität besuchen,  
bestehend auf zwei Jahre von und mit Johannes d. J. zu  
vergeben.  
Wir fordern diejenigen Herren Studierende, welche sich  
in einer der angegebenen Eigenschaften am hiesigen Stipendium  
bewerben wollen, hierdurch auf, ihre Gesuche mit dem er-  
forderlichen Bescheinigung bis zum 1. September d. J.  
schriftlich bei uns einzureichen.  
Spätere Bewerbungen können keine Berücksichtigung finden.  
Leipzig, am 16. Juli 1884.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Rath.

#### Bekanntmachung.

Das von Nicolaus Schwanitz, Bürger zu Leipzig,  
im Jahre 1812 gestiftete Stipendium von jährlich 20 Mk. 12 S.  
ist an einen Studirenden aus dem  
Gebiete der Schulpforten, in deren Ermangelung an hiesige  
Bürgerkinder, von und auf zwei Jahre zu vergeben.  
Diejenigen Herren Studierende, welche sich an hiesig  
Stipendium bewerben wollen, veranlassen wir, ihre Gesuche  
nebst den erforderlichen Bescheinigung bis zum 1. Sep-  
tember d. J. schriftlich bei uns einzureichen.  
Spätere Gesuche können Berücksichtigung nicht finden.  
Leipzig, den 16. Juli 1884.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Rath.

#### Bekanntmachung.

Von Montag den 28. Juli dieses Jahres ab  
wird die über den Augusttag fahrende Fahrstraße  
wegen Reparaturarbeiten für die Dauer der Arbeiten  
für allen unbefugten Fahrverkehr gesperrt.  
Leipzig, am 22. Juli 1884.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Rath.

#### Bekanntmachung.

Wegen Umbaus der Hauptkirche wird die Wind-  
mühlengasse von Montag den 28. dieses Monats  
ab auf die Dauer der Arbeiten für allen unbefugten  
Fahrverkehr gesperrt.  
Leipzig, am 22. Juli 1884.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Rath.

#### Bekanntmachung.

Zum Behuf der gegen Ende jedes akademischen Jahres zu  
vollziehenden Revision der Universitäts-Bücher werden die Herren  
Studirenden, welche Bücher aus den Bibliotheken entliehen haben,  
ersucht, die  
am 28. Juli, 30. Juli und 2. August  
gegen Rückgabe der Empfangsbescheinigung abzuliefern.  
Die Rückgabe wird in der Reihe zu geschieden haben, daß die  
Bücher, deren Namen mit einem der Buchstaben A—H anfangen, am  
28. Juli, die deren Namen mit einem der Buchstaben J—R be-  
ginnen, am 30. Juli und die übrigen am 2. August (früh  
zwischen 10—1 Uhr) abzuliefern.  
Alle übrigen Bücher werden angesehert, bis an sie verlassenen  
Bücher  
am 7. u. 9. August  
(während der gesetzlichen Öffnungszeiten) zurückzugeben.  
Während der Revisionen (28. Juli bis 11. August incl.)  
sind Bücher nicht ausgeliehen zu werden. Ebenso muß während  
dieser Zeit keine Bücher ausgeliehen werden.  
Leipzig, den 22. Juli 1884.  
Die Direction der Universitäts-Bibliothek.  
Dr. Rechl.

#### Bekanntmachung.

Das Hauptpostamt von 120 Leib- und 550 Kopfmützen  
ist an den Reichswehrverwalter vergeben worden.  
Reflexionen können die Bedingungen im Voraus bei unter-  
zeichneten Vermittlung — Schloß Brühl, Thurnmarkt Nr. 12 —  
erhalten, auch sind dieselben die Offerten bis zum 28. Juli a. c. um  
Mittags 11 Uhr schriftlich und versiegelt abzugeben.  
Leipzig, am 22. Juli 1884.  
Königliche Vermittlung-Vermittlung.

Am 17. dieses Monats Vormittags 11 Uhr wurde im Rathsaal  
unter der Vorsitzende der Reichsanzeiger ein neuer Reichsanzeiger  
ausgegeben. Der Reichsanzeiger ist ein politisch  
aufgebautes  
Die Witten um schrittweise Beschränkung, falls Jemand über  
die Verantwortlichkeit des Reichsanzeigers zu geben im Stande  
ist.  
Leipzig, den 22. Juli 1884.  
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.  
Freischnider.

Bekanntmachung des Reichsanzeigers.  
Mitt: abwärts 40 Jahre; Größe 1.70 Meter; Haare: blond;  
Nasen: grau; Haare: dunkelbraun; besondere Eigenschaften: ein langes  
Unterlippen eine mit Verband verzierte Wunde.  
Beschriftung des Reichsanzeigers: Reichsanzeiger  
Leipzig und Witten, einer braunen Stoffhülle und eines weißen Ver-  
bandes.  
In dem Tische befand sich ein rothes bezaubertes Tafel-  
glas; neben dem Tische lag ein Stück mit gebogenem Geißel.

### Nichtamtlicher Theil.

#### Vom VIII. deutschen Bundeschießen.

Ein überaus erfreuliches Moment des großartigen Festes,  
welches Leipzig in diesen Tagen nach der Bestimmung der  
deutschen Schützen und im Verein mit ihnen feiert, ist die  
Beitragung des ansehnlichen Bundes, welcher zwischen dem  
deutschen Reich und Oesterreich besteht. Als die österreichischen  
Schützen bei uns eingezogen, da wurden sie so begrüßt, wie  
man besonders theure Angehörige zu bewillkommen pflegt,  
die man nur selten von Angesicht zu Angesicht sieht, aber  
darum nicht minder beehrt. Das Zusammenkommen gestaltete  
sich dann für die kurze Zeit des Wiedersehens um so inniger,  
damit der empfangene und gegenseitige Eindruck tief und nach-  
haltig in den Gemüthern haften kann. Als beim Festzuge die  
Tafel mit der Aufschrift „Wien“ verdeckte, daß die Oester-  
reicher kamen, da ging es wie eine elektrische Bewegung  
durch die dichtgedrängten Reihen der Zuschauer, laute  
Hochrufe erklingten die Luft, Lächeln wurden den den  
Händen und Halsen geschwehrt, und Blumen flohen den  
aus der Ferne zu und gelomonen Stammesgenossen an-  
gaben. Und die so Gelehrten schienen gleiche Empfindungen  
zu haben und gaben dem durch Blick und Gebärden sprechenden  
Ausdruck. Für eine Gruppe von Wirtstherren um einen  
vergnügte herliches Empfang war neben den Oesterreichern  
verhanden und das waren die Bayern. Auch viele wurden  
überall, wo sie sich sehen ließen, mit hochgeheiligtem Jubel  
begrüßt, ohne daß dadurch die übrigen deutschen Brüder sich  
irgendwie zurückgesetzt gefühlt hätten, sie verzeigten sich die-  
mehr unangenehm mit den Leipzigen, um die Pflichten des  
Wirthes an unseren Gästen und werthen Gästen aus Oester-  
reich und Bayern zu thun. Woher das kommt, liegt auf der  
Hand. Das Schicksal und die Verhältnisse haben Das, was  
eigentlich zusammengehört, getrennt, wie es ja auch oft mit  
Wiedern derselben Familie geschieht, deren Tochter den Gatten  
in ihre Heimath setzen oder deren Eöhne ihr Glück in der  
Freunde verlassen. Wenn dann ein Wirtstherren eintritt, so ist  
die Freude um so größer, die Begrüßung um so inniger.  
Aber darum ist doch das unabweisbare Band, welches die  
Glieder derselben Böhmerfamilie vereint, nicht minder fest,  
das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist stark und heiliger  
sich nur unter weichen Schidfalten. Das war es, was uns  
den Worten des Wiener Bürgermeisters Vir, die er beim  
Festbanket am Sonntag sagte, hervorleuchtete. Er hatte  
Recht, wenn er betonte, daß es kein politisches Fest sei,  
welches in Leipzig gefeiert wird, und daß dieser Gedanke der  
bestimmende gewesen sei für die österreichischen Schützen auf  
ihrem Wege nach Leipzig. Er hätte noch hinzusetzen können,  
daß es ein Familienfest sei, ein Fest, welches die deutsche Böhmer-  
familie feiert. Der Abgeordnete der Stadt Wien für den  
österreichischen Reichsthe, Dr. Kopp, fand das rechte Wort,  
indem er von der gemeinsamen Mutter sprach, welche die  
Deutschen in Oesterreich und Deutschen in Deutschland, jedes deutsche  
Vaterland, von welchem Landt singt, daß es überall sei,  
sowie die deutsche Sprache klingt. Ja, die deutsche Sprache  
und das deutsche Herz sind es, die uns mit unseren Brüdern  
an der Donau vereinigen und die uns niemals ver-  
lassen lassen, daß wir eins sind, ob uns auch staatliche  
und Länder-Schranken trennen. Deshalb konnte auch Bürger-  
meister Vir mit gutem Rechte sagen, daß der deutsche Ur-  
sprung jeder Stadt im schönen Oesterreich das Gepräge gebe,  
daß Sitte, Bildung und Vergangenes deutsch seien, daß die  
Oesterreicher zugleich auch gute Deutsche, daß Deutschland  
und Oesterreich auf einander angewiesen seien und miteinander  
gehen müßten. Soweit war die Dankrede des Wiener  
Bürgermeisters nicht politisch, sondern nur der Ausdruck des  
deutschen Stammesbewußtseins, des Geistes der Zusammen-  
gehörigkeit mit Allem, was deutsch ist, dem Wesen, der Sprache  
und der Gesinnung nach. Aber was das Herz wohl ist, daß  
geht der Mund über, und deshalb war es ganz natürlich,  
daß in der Gedrängtheit des Redners das Schicksal der  
deutschen Stammesfamilie aufstieg und daß er die gemeinsame  
Mutter derselben als eine Pflicht der beiden germanischen  
Deutschland und Oesterreich bezeichnete. Dann schloß er mit  
einem Hoch auf das Bündnis, welches beide Völker vereint.  
Für uns ist das Vorbild dieses Bündnisses die  
Hauptfrage, und wir lassen die Frage, gegen wen es  
gerichtet sein kann, ganz außer Betracht; wir freuen uns,  
daß dieses Bündnis nicht bloß ein diplomatisches ist,  
sondern daß es den Völkernamen, welche es vereint,  
in Reich und Blut übergegangen ist, daß nicht nur die  
Hörten verbunden sind, sondern auch die Völker. Und daß  
dies der Fall ist, das haben wir der Thatsache zu verdanken,  
daß es Glieder derselben Böhmerfamilie sind, welche es ge-  
schlossen haben, dadurch wird es so fest, so unauflöslich.  
In vorigen Tagen wird das österreichische Kaiserpaar  
den deutschen Kaiser in Hildt oder Ebenen oder in  
Obertraun begrüßt. Auf diese Zusammenkünfte zwischen  
den beiden Kaisern, welche seit einer Reihe von Jahren regel-  
mäßig stattfinden, sind stets die Bünde Deutschlands und  
Oesterreichs mit Wohlgefallen gerichtet, sie gelten als das  
beste Zeugnis für das Fortbestehen der unauflöslichen  
und Intercommunität zwischen den beiden Reichen, und  
so viel man sich auch ver nicht langer Zeit bemüht hat,  
an diesem Bündnis zu rütteln und die Möglichkeit des Auf-  
hebens des Bündnisses in Aussicht zu stellen, es ist den  
Reichern und Widersachern nicht gelungen, Freitragt zu

hüten, die Freundschaft zwischen den beiden mächtigen Reichen  
besteht fort zum Heile beider und des europäischen Friedens.

Das deutsche Bundeschießen trägt seinem Gange zu, nur  
noch wenige Tage und die deutschen Schützen aus allen  
deutschen Gauen werden uns wieder verlassen und in ihre  
engere Heimath zurückkehren. Das ist der Lauf der Welt,  
keine Kräfte nicht ewig währen, aber die Eindrücke, welche  
die Teilnehmer des Festes mit nach Hause nehmen, sind  
bleibend und sie werden uns so länger und nachhaltiger fort-  
wirken, je leiser das äußere Band ist, welches sie mit ihren  
übrigen Stammesgenossen verbindet. Unsere österreichischen  
Schützenbrüder werden sich mit Freude der Tage erinnern,  
welche sie mit den übrigen deutschen Schützen in Leipzig ver-  
lebt haben, sie haben sich davon überzeugen können, daß wir  
sie nicht minder zu den Unserigen rechnen, als sie sich selbst  
dazu zählen. Das ist gewiß eine schöne und befriedigende  
Empfindung und sie ist es wohl werth, daß man daraus eine  
weitere Weile entzieht. Auch für ein baldiges Wiedersehen ist  
gefragt, im Jahre 1887 werden die deutschen Schützen in  
Frankfurt a.M. sich wieder begegnen und Genuß und Hand-  
druck tauschen. Und wieder wird man im stielischen Wett-  
kampf um den Preis der Geschicklichkeit in der Handhabung  
der Waffe streiten. Drei Jahre sind eine lange und doch  
wieder auch nur eine kurze Zeit. Sie reicht keinesfalls hin,  
um die zu trennen, welche zusammen gehören, die durch Wirt-  
stherren und freundschaftliche Gesinnung einander nahe  
stehen, gegenseitig zu unterstützen. Hoffen wir, daß sich das deutsch-  
österreichische Bündnis bis dahin als Friedensbündnis be-  
weist, und daß kein Ereigniß dazwischen tritt, welches eine  
Veränderung des IX. deutschen Bundeschießens auf einen  
späteren Termin nöthig macht. So lange wir noch mit  
unseren Brüdern aus allen Ländern, wo Deutsche wohnen,  
beisammen sind, wollen wir die Stunden auskosten, um uns  
des Zusammenseins zu freuen, und wenn die Trennungs-  
stunde schlägt, dann wollen wir uns gegenseitig Töne ge-  
ben in guten und schlimmen Tagen, ab uns der Friede  
behalten war oder ob die Kriegesflut uns zu selten zu-  
sammensuchen ruft.

Leipzig, 25. Juli 1884.

In seiner Nummer vom 12. Juli botte der Richter der  
„Reichsfreund“ einen Artikel „Die fürwärtige Ge-  
weilierung für das Wesen der Reichsfrage“  
gedruckt, worin u. a. bemerkt wurde, was Oesterreichern  
müßten wenigstens flüchtig in ihren Kreisen und Telegrammen  
an den Reichskanzler das Anerkennen voranzutreiben; auch für  
die Reichspostämter mitzugeben. Daran habe aber bisher  
weder aus Bayern noch aus Württemberg ein Sternchen  
widerstanden. Die Süddeutschen würden sich wohl nicht  
auf ihre Post-Referatordrucke berufen und die Norddeutschen  
die Rechnung allein begleichen lassen. Der Artikel schloß:  
„Tilchenen halten und doch andringen, aber das Gezeir  
nicht begehren, ist schon an sich nicht sehr lobenswerth. Dabei  
aber noch anderen nützlichen Tönen, aus deren Tönen die  
Wahrheit bestritten werden soll, Vorwürfe machen, schließt  
sich erst recht nicht.“ Wenn nun auch der Reichsfreund  
nicht gewußt haben sollte, daß Bayern und Württem-  
berg im Bundesrathe erklärten, sie der Dampferüberhebung  
mit beitragen zu wollen, so hätte er seine Polemik doch immer  
in eine weniger beleidigende Form kleiden können. In Bayern  
hat dieser feilige Artikel selbstverständlich arg verstimmt und  
da die fröhliche Kundmachung, in welcher der Reichsfreund  
zu schreiben pflegt, dort heimlich ist, bleibt man Herrn Eugen  
Richter und seinem Organ die deutsche Antwort nicht schuldig.  
So schreibt die „Kugelschreiber“: „Wenn es sich  
überhaupt der Mühe verdiente, auf die Ungelegenheit der  
Deutschfreisinnigen etwas zu erwidern, so wäre daran zu  
erinnern, daß J. B. das Schreiben der Dandelskommission für  
Schwaben und Neuburg an den Reichskanzler ausdrücklich die  
Wahrheit auspricht, es sei recht und billig, daß die Post-  
dampferüberhebung „von der Gesamtheit der im Reiche ver-  
einigten deutschen Stämme ausgetragte werde“. Einen noch  
höheren Ton schlägt die „Bayerische Zeitung“ an, indem sie  
in einem Artikel „Eugen Richters Ungezogenheiten gegen die  
Süddeutschen“ u. a. bemerkt: „Wohlbekanntlich, so be-  
zeichnen sich die Herren Eugen Richter, Bamberg, Richter,  
Hindus und wie die folgenden Gelehrten der Postdampfer-  
alle heißen. Aber sie führen dieses Wort nur im Munde,  
aber aber den abstrahirenden Terminus aus gegen andere  
Denkende und andere Stimmende. In ihrem Munde gibt es  
nur eine Freiheit: die der Parteifreiheit ohne Vorbehalt, mit  
vollständiger Selbstergebung zu beugen.“ Das sacrificium soll  
invalletto, das Opfer des Verstandes, der besseren Einsicht,  
das diese Herren verlangen, ist wahrlich kein geringeres,  
als ein stiellich streng confessioneller Standpunkt es von den  
Gläubigen fordert. Ein besonderer Stein des Anstoßes sind  
in den Augen dieser freisinnigen Herren die Süddeutschen,  
wobei uns keiner darüber, daß die fortschrittliche Propaganda  
mit ihrer vorwiegenden Artrogan im Süden die geringsten  
Erfolge aufweist, denn auf ist nicht mehr zu wider, als so  
ein recht schmerzliches W—unthum, das alles besser wissen  
und überall Recht haben will. Das verführt nach unserer  
Begriffen gegen gute Erziehung und die Antwort darauf  
pflegt die uns kategorisch zu lauten: Abfahren! Ihrem An-  
griffe lassen die Herren besonders gern im Parlamente die  
Fingel schwingen, während giefen sie da die Frage des Insti-  
tens norddeutsches Carlsbad mit besonderer Vorliebe über  
die süddeutschen Referatordrucke, in specie über die hauerischen,  
aus. Während die Reichsregierung in südlichsteuher  
Schonung dieselben respectirt, sind es gerade die „Frei-  
sinnigen“, welche uns Süddeutschen die Freiheit, die wir in  
gewissen Dingen vernünftiger Weise uns vorbehalten haben,  
absolut nicht zugeben wollen. Gegenüber den großen Opfern,  
welche gerade wir der Einheit und dem Reiche zu Liebe auf  
uns genommen haben, Widen wir das Vergessen der Frei-  
sinnigen ebenso unklar als unferndlich, und deshalb in jedem  
Grade tabuener.“ Es ist sehr bedauerlich, daß man von dem  
gewissen Seite die Gegenpartei zwischen Nord und Süd, anstatt  
sie nach Möglichkeit abzuschwächen, immer wieder von Neuem  
zu verschärfen sucht. Wir sollten uns doch freuen, daß die  
Süddeutschen auch an unserem überseeischen Verste, an der  
Entwicklung unserer Schifffahrt ein so warmes Interesse  
nehmen, anstatt sie zu verböthen, indem man wie der „Reichs-  
freund“ ironisch von den Geschädigten Würzburg, Tübingen  
und Heilbrunn spricht.

In den zu Elberfeld am Dienstag stattgehabten Ver-  
sammlungen der nationalliberalen und der freiconser-

vativen Partei ist, wie die „Elberfelder Zeitung“ meldet,  
der Reichstagskandidat Radri einstimmig zum Reichstags-  
candidaten ernannt worden.

Die Radwahl im 5. meißenburgischen Wahlkreis für  
den Abg. Dr. Baasche, welcher in Folge seiner Berufung  
als außerordentlicher Professor nach Würzburg sein Mandat  
niederlegte, findet am 2. August statt. Von liberaler Seite  
wird der Senator Ernst Dehn zu Reßhof als Candidat auf-  
gestellt worden.

In einer Versammlung nationalliberaler Partei-  
genossen, welche am vergangenen Sonntag in Rassel ab-  
gehalten wurde, schlug der Vorstand des nationalliberalen  
Wahlvereins für den Kreis Rassel-Weißungen Herrn  
Professor Dr. Connercus als Candidaten für die nächste  
Reichstagswahl vor und fand dieser Vorschlag einstimmige  
Billigung. Der mitanwesende Herr Professor Connercus er-  
klärte sich zur Annahme der Candidatur bereit.

Am vorigen Sonntag fand in Kreuznach eine  
nationalliberale Versammlung statt, welche von mehr  
als tausend Parteigenossen aus Kreuznach, Wintter a. Stein,  
Waldbühlheim, Gochersheim, Weingen, Rira, Simmern,  
Ströden, Langenbriesheim und Hingebred besetzt war.  
Nachdem Herr Professor Dr. von Cunn in einer einständigen  
trefflichen Rede das Programm und die Ziele der national-  
liberalen Partei dargelegt und der vorige Landtagsabgeordnete  
Herr Landrath Knebel über die jüngste Vergangenheit und  
die Stellung der Nationalliberalen zu den agrarischen Fragen  
referirt hatte, wurde die Auffstellung des Herrn Professor  
von Cunn als Candidat des Reiches Kreuznach-Simmern für  
die nächste Reichstagswahl einstimmig von der Versammlung  
genehmigt. In die letztere schloß sich ein gemeinschaftliches  
Wahl im Curiaute, welches eine größere Zahl von Partei-  
genossen noch längere Zeit vereinte.

Was doch gelogen wird! Dem „Berliner Politischen  
Korrespondenten“ wurde nachstehende Erklärung zur Verfüg-  
ung überlassen: In der Abendgabe des „Berliner Tage-  
blatts“ vom gestrigen Tage findet sich ein Artikel, welcher  
über den neugebildeten „Verein zur Abwehr der  
wirthschaftlichen Interessen von Handel und Ge-  
werbe“ angeblich auf Grund einer „amerikanischen Cor-  
respondenz“ folgende abenteuerliche Mittheilung bringt:

„Es ist ein Wohlthun des Bundes vorzugehen, den als Grund-  
lage bereits 200,000 Mk. zugewandt sein sollen. Jeder Bundes-  
theil, der vom Bundesrathe die Unterzeichnung seiner Wahlpläne  
wünschte, soll gehalten sein, einen Betrag zu unterbreiten, wodurch  
er sich verpflichtet, nachstehende von Bundesrathe-Mitgliedern für  
alle die überreichliche Beiträge Deutschlands betreffenden Vorlagen zu  
stimmen, welche die Ausbeutung des deutschen Handels zum Ziele  
haben.“

Wir erklären hierdurch diese Mittheilung von  
Anfang bis zu Ende für erdichtet und jeglicher  
Grundlage entbehrend.  
Berlin, den 23. Juli 1884.  
Rath des provisorischen Bundesverbandes  
Albert Delbrück, E. Rassel.

Zur Frage der Einführung einer Normalzeit  
in Deutschland, die neuerdings vielfach erörtert worden,  
gehen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ folgende  
Bemerkungen zu, die wir unseren Lesern um so weniger vor-  
enthalten wollen, als sie, wie auf das genannte Blatt hinjüngst,  
von sachkundiger Seite kommen:

Die Frage der Einführung einer deutschen Normalzeit kann nicht  
zur Ruhe kommen; sie tritt mit der Zeit immer lebhafter auf und  
wird erst dann verstanden, wenn sie in nationaler Sinner „Ein  
Reich, ein Volk, eine einheitliche Zeit!“ auch bei uns — (freier  
wollen wir in diesem Falle den guten Beispiel anderer Kultur-  
völker nachahmen) — ihre Geltung gefunden hat. Das un-  
ausweichliche und in die verwichenen Jahre des Wohl-  
lebens immer tiefer und tiefer eingegrabene Verhältniß fordert  
diese Lösung immer gebieterischer.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung am 12. d. M. die  
nicht durch den Reichstag zu beschließen, daß die lokalen Zeitungen der  
berühmten Oststaaten bei der Fahrt nach Norden oder Süden die  
Wörter „Reich“ und „Volk“ oder „Wesen“ tragen eine solche  
Veränderung erfordern; für ihn kann es nur eine Zeit geben, und  
ganz eine einheitliche und von der Lage des Orts unabhängige.  
Die deutschen Eisenbahn-Betriebsstellen haben daher, durch die Worte  
der Reichstagsbeschlüsse, ihren langjährigen Zeitungsbesitzer zu bringen;  
auch die eilfertigen Gegner der allgemeinen Einführung einer Normalzeit  
für ganz Deutschland haben anerkennen müssen, daß der Eisen-  
bahnbesitzer einer solchen Normalzeit nicht entgegen stehen kann.  
Es bleibt sich nur abzuwarten, wann die Übergangszeit nahe,  
daß die für den inneren Dienst getroffene Entscheidung auch für den  
äußeren Verkehr in Geltung treten müssen, und daß die  
jetzt noch gültige Reichszeit, wonach die Reichsbeamten im  
Vernehmen unter sich nach der Normalzeit, im Vernehmen mit dem  
Publicum nach der Ortzeit zu rechnen haben, für die Folge nicht  
mehr zahlreich erhalten werden können. Bedenke man doch nur, wie  
trocken Verwechslung dieser Zeitangaben die Unklarheiten und Unge-  
richtigkeit des Bahnbetriebs, zu welchem doch fast das ganze Volk,  
in hohem Grade aber die gesamte Handelswelt lebhaft betheilig ist,  
in ernstlicher Weise gefährdet werden kann. Darum fort mit der  
Ortzeit aus dem ganzen Eisenbahndienste und Ertrag derselben durch  
die Normalzeit!

Das der Zeitpunkt, in welchem diese Forderung zur Wahrheit  
werden wird, wird mehr fern ist, können die Gegner der Normalzeit  
zu sehen, und daß es dann mit dem Ortzeit im inneren  
Leben, welcher vor zu viele Unklarheiten und Unge-  
richtigkeiten hat, bald zu Ende gehen wird, wissen sie sehr genau. Es  
werden deshalb dem Vernehmen nach in der letzten Zeit gewisse  
Anstrengungen gemacht, um aus allen Kreisen der Bevölkerung ge-  
stimmte Neupropaganden zu erhalten, daß doch  
nur jedem Reichtheil im deutschen Reiche seine besondere Eigen-  
thümlichkeit, nämlich seine eigene Zeit, erhalten bleibe. Der Haupt-  
grund, und eigentlich der einzige Grund, des was gegen die  
Normalzeit zu erheben noch könnte, daß die Lageveränderung der  
bürgerlichen Thätigkeit nicht mit dem einmal geladenen Stande des  
Vorgangs weite in Einklang gebracht werden können, wird auch  
jetzt nicht erheben werden, und die Umstände gelangen zu sehen.  
Dieser Grund ist aber so schwach, und bereits so schwach, daß  
es nicht lohnt, auf denselben nochmals näher einzugehen. Wären  
wir nicht, wenn auch über die Angelegenheit des Reichsverbandes,  
genau so, einflussreicher und zu geben, die für das Volk und  
Interesse der Bevölkerung von Reichthum sind. Es handelt sich um  
die Durchführung einer notwendigen geordneten Umgestaltung!

Der hiesige Reichstag bei der deutschen Gesandtschaft  
in Bukarest, Graf von H. von H., der zum Reichstag des  
nach Paris verlegten Reichstages in Rotterdam bezieht sich,  
wird dem Vernehmen nach noch im Laufe dieses Monats  
nach Rom übergeben, um während der Abreise des Reichstages  
des Herrn v. Schöller stellvertretend die Geschäfte der deutschen  
Gesandtschaft bei der Curie zu führen. Herr v. Schöller ge-